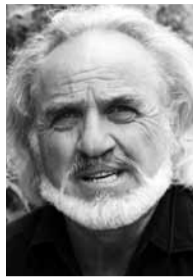


FAMILIENRAT

Toleranz und Ehe-Joker



Ein Partner- und Familienleben ist voller Pannen und kleiner Missgeschicke. Das lässt sich nicht vermeiden. Vielfältigste Ursachen und Umstände sorgen für ein

leichtes Auftauchen alltäglicher Streitthemen, meistens auf Vorrat.

Da braucht es schon eine riesige Portion Toleranz und Menschenliebe, um alle diese täglichen Ärgernisse auszuhalten und – keine bösen Rachefeldzüge auszuhecken. Aber gerade diese täglich geforderte Toleranz macht Beziehungsmenschen oft weise, reif und edel! Oder noch schöner formuliert: Sie werden vom normalen Alltag zu wunderbaren menschlichen Diamanten geschliffen!

Toleranz beginnt schon beim Zuhören. Wenn Partner einander alltägliche Sorgen und Ärgernisse erzählen, dann ist es klug, wenn der zuhörende Partner wie eine stumme Klagemauer einfach annimmt und zuhört. Ja, dass er sogar versucht, wohlwollend den subjektiven Ärger mitzufühlen: «Ja, mein Schatz, das verstehe ich gut, dass dich dieser Polizist geärgert hat, dir einfach so blöd eine Busse anzuhängen, dieser Lümmel!»

Sie wissen doch: Geteiltes Leid ist halbes Leid. Sehr unklug und Salz auf die Wunde ist hingegen: «Geschiedt dir ganz recht, ich habe dir schon tausendmal gesagt, du würdest zu schnell fahren.» (Dies dürfen Sie zwar heimlich denken, aber um des Ehe-Friedens willen nicht aussprechen!)

Weise Paare tun gut daran, endlich wohlwollend zu akzeptieren, dass wöchentlich halt ein paar Dinge schief laufen. Und wenn diese Erkenntnis vorhanden ist, dann ist es nicht mehr

weit, diese kleinen und grossen Unvollkommenheiten einander auch zuzugestehen. Denn wir Menschen sind nun mal ein bisschen fehlerhaft und ab und zu kleine Sünder!

Es wäre schön, wenn Sie daher spielerisch den Ehe-Joker für das Unvollkommensein einsetzen würden. Das ist eine gute, entlastende Sache. Ihre Wirkung ist darum wertvoll, weil sie schon vorbeugend die Spitzen der Ärgernisse nehmen. Sie helfen mit, etwas milder und grosszügiger mit menschlichen Schwächen umzugehen, und wie funktionieren diese Ehe-Joker?

Ganz einfach:

- Machen Sie an einem trostlosen Regentag ein paar handfeste Jokerkarten, die Sie einander bei Verfehlungen und sonstigen Mängeln hinstrecken können.

- Jeder Partner darf sich selbst je nach Unvollkommenheit drei bis fünf Joker pro Woche geben. Macht man eine Fehlleistung, darf man wie bei einem guten Spiel einen Joker einwerfen. Der Fehler wird vom anderen Partner toleriert und soll erst noch verziehen werden.

- Wenn Sie ein sehr temperamentvolles, etwas zu unbeherrschtes Paar sind, dann überlegen Sie sich doch, ob Sie sich gegenseitig vielleicht sogar zehn Joker zugestehen sollten.

Sie wissen ja, wie schnell wir alle mogeln, verletzen, missachten und sündigen. Also, händigen Sie die Joker grosszügig aus!

Peter Angst, Henggart Familientherapeut

Der Familienrat erscheint jeden zweiten Freitag. Familienratsteam: Ursula Buchschacher, Zentrum für Musik und Lernfragen; Barbara Flacher, Andelfinger Zeitung

Firma Blaser besucht in Köln nicht nur Ford

Die Mitarbeitenden der Blaser Metallbau AG erlebten ein unvergessliches Wochenende in Köln. Bereits am Flughafen Zürich erwartete uns ein eigener Check-in-Schalter, angeschrieben mit unserem Firmennamen.

Nach einer Stunde kamen wir am Flughafen Düsseldorf an und fuhrten mit dem Car zur Skihalle Neuss. Nach dem Morgenbuffet schnappten die einen Ski oder Snowboard und kurvten die künstlich beschneite Piste hinunter. Wer sich für die Anlage interessierte, konnte auf einem Rundgang exklusive Hintergrundinformationen erhalten.

Ein währschaftes Mittagessen gab Energie für den weiteren Tag und die Ford-Werke in Köln. Auf einer zweistündigen Besichtigungsfahrt mit einem kleinen Zügli bekamen wir Einblick in verschiedene Bereiche der Autoproduktion. Es war spannend zu sehen, wie praktisch aus einem Stück Blech ein Fahrzeug hergestellt wird.

Nach diesem spannenden Blick hinter die Kulissen und bis zum Nachtessen war Zeit zur freien Verfügung. Während sich die einen im Hotelzimmer ein wenig ausruhten, gingen andere auf Entdeckungsreise in die Stadt.



Nach einer kurzen Nacht und doch zufrieden vor dem Hostel.

Bild: zvg

Um 19 Uhr trafen wir uns alle zum Nachtessen in der Brauerei zur Malzmühle in Köln. Es gab typische Köstlichkeiten und kölnisches Bier. Nach dem Essen vergnügte sich ein Teil der Mitarbeitenden im Nachtleben.

Am Samstag trafen wir uns um 14.45 Uhr vor dem Brauhaus Peter. In Gruppen aufgeteilt gab es eine Einführung zur Stadt-Rallye durch Köln. Während drei Stunden waren wir unterwegs mit Segways, zu Fuss oder wurden mit Rikschas kutschiert. Die beiden Gruppen, die auf der Tour die meisten Fragen richtig beantwortet hatten, erhielten

eine Urkunde und einen kleinen Preis. Zurück von der Stadt-Rallye gab es ein feines Nachtessen auf einem gemieteten Rheinschiff. Und obwohl wir am nächsten Tag um 6 Uhr aufstehen mussten, genossen viele ein zweites Mal das Nachtleben von Köln.

Wir danken unseren Mitarbeitenden Patrizia und Markus nochmals für die komplette Organisation und unseren Chefs, dass sie mit uns so einen grosszügigen Betriebsausflug nach Köln durchgeführt haben.

Lina Kindhauser, Lernende

Frauenchor Feuerthalen am Thurgauer Kantonalen

Neugierig und mit viel Selbstvertrauen reiste der Frauenchor Feuerthalen am Sonntag, 26. Juni, Richtung Sirnach ans Sängerfest. Als eher kleiner, aber feiner Chor traten wir an diesem kantonalen Gesangswettbewerb an. Mit unserer Dirigentin Anna Brügel und der Unterstützung von Pianist Gregory Wicki gestalteten wir unseren Auftritt. Unser Medley aus Schweizer Rockballaden, einem Stück aus dem Film Mary Poppins und einem Swing machten den Zuhörern sichtlich Spass, und sie dankten uns mit einem grossen Applaus!

Nach erfolgter und aus eigener Einschätzung heraus gelungener Darbietung erwarteten wir der Bewertung der Jury (dazu später). An dieser Stelle gilt unser Dank unserer Dirigentin. Was sie mit uns auf die Beine gestellt hat in den letzten zwei Jahren, ist fabelhaft.

Der nächste Termin in Sirnach folgte beim Fotografen. Alle gemeinsam gingen wir hin, ein hübsches Lächeln, korrekte Kleidung, keine verschwitzten Gesichter und das bei fast 30 Grad im



Frauenchor Feuerthalen. Bild: zvg

Schatten! Eine echte Herausforderung war noch einmal zu bestehen.

Eigentlich freuten wir uns schon auf ein kühles Glas Wasser, doch nun endlich und kurz vor dem Mittagessen durften wir unseren Bewertungstermin nicht verpassen. Der Experte beurteilte verschiedene Aspekte unseres Chors. Kurz gefasst das Wichtigste: Er bestätigte uns einen sehr guten Gesamteindruck, der Chorklang war ausgewogen und wohlklingend. Mit dieser Beurteilung konnte nun wirklich nichts

mehr schiefgehen, doch bis zu unserem endgültigen Prädikat mussten wir noch bis zum späten Nachmittag gespannt ausharren.

In der Zwischenzeit konnten wir uns endlich ein wenig zurücklehnen und andere Chöre geniessen. Das feine Mittagessen und ein geselliges Miteinander unter Gleichgesinnten liessen den Nachmittag im Nu vergehen.

Nun war der Moment da: Wir holten den Briefumschlag bei der Jury ab. Alle schauten gespannt, wie Vize-Präsidentin Jolanda Bachmann das Couvert öffnete. Sie begann zu strahlen, und wir wussten allesamt, dass sich die ganze Vorbereitung gelohnt haben musste: In der Tat, wir erhielten die Schlussbeurteilung «sehr gut», die zweithöchste Auszeichnung, die vergeben wird.

Carmen Arias, Langwiesen

Wer Lust und Freude am Singen hat, kommt unverbindlich in eine Probestunde. Kontakt: Jolanda Bachmann, 052 659 24 54

FORUM

Darf eine Partei umdenken? – Ja!



«Zwischenfall» in Tschernobyl wurde uns glaubhaft gemacht, dass dies nur in einem zerrütteten, kommunistischen Staat passieren kann, wo man unsinnige und leichtsinnige Versuche eingegangen ist.

Jetzt ist alles anders, es ist in einem der modernsten und diszipliniertesten Länder der Welt passiert. Das muss zu denken geben! Besonders laut ist der Ruf der Parteien und der Bevölkerung nach dem Ausstieg im hoch industrialisierten und topmodernen Westeuropa. Warum? Sind das Fähnchen im Wind? Angsthasen? Nein, es sind besorgte

Bürger, denen das Wohl ihrer Heimat und die Zukunft ihrer Nachkommen am Herzen liegen. Ihre politische Gesinnung ist oft neutral oder in der Mitte. Linke Seiten waren schon vorher keine Freunde der Kernkraftwerke.

Ganz bestimmt hat es nichts mit Wahlpropaganda zu tun, wenn jetzt auch Mitte-Parteien den Ausstieg aus der Atomenergie schneller vorantreiben als geplant. Wir müssen aus den Fehlern lernen. Einfach stur auf den alten Erkenntnissen beharren und blauäugig daran zu glauben, dass wir in der Schweiz klüger sind, ist schlicht gesagt billig. Es ist so einfach, das Thema totzuschweigen und alles beim Alten zu lassen. Die Wahrscheinlichkeit, dass bei uns in den nächsten Jahrzehnten so etwas passiert ist relativ klein. (Der Gau in Lucens am 21. Januar 1969 ist längst vergessen.)

Es ist ein steiniger Weg. Die Umstellung von Atomstrom auf erneuerbare

Energien ist möglich, stellt aber höchste Anforderungen an Politik, Wirtschaft und jeden Einzelnen von uns. Das wird bestimmt nicht einfach. Immer wieder wird uns weisgemacht, wie wichtig der Atomstrom für unsere Wirtschaft ist. Dabei birgt gerade die Forschung, Entwicklung und Herstellung von erneuerbaren Energien ein riesiges Potenzial.

Es ist wichtig, dass sich die Parteien der gegebenen Situationen anpassen und daraus lernen. Nur wegschauen und hoffen, das nichts passiert, ist eine falsche und kurzsichtige Politik. Übrigens: Liberalismus heisst mehr Eigenverantwortung – Eigenverantwortung hat aber nichts mit Egoismus zu tun.

Die BDP ist deshalb für einen schnellstmöglichen Ausstieg aus der Kernenergie.

Judith Waser, Rudolfigen Nationalratskandidatin BDP

Wer sucht, findet! Musste das sein?

Bleibts beim Schützenhaus Benken am 1. August leer? («AZ» vom 1. Juli)

Könnte nicht dieses alte Sprichwort auch eine Lösung bringen für das Dorf Benken? Vor vielen, vielen Jahren suchte man in Benken keinen «Organisator» für die 1.-August-Feier, denn hoch über dem Dörflein stand an schöner Lage das Restaurant «Guggere», wunderbar geeignet, um den 1. August zu feiern! Ausser einen Festredner oder eine Rednerin zu suchen, ein «Rednerpult» zu organisieren, musste niemand von der Gemeinde diesen Tag «opfern» für die Nationalfeier. Das war herrlich und die Leute kamen in Scharen, zwar nicht nur Benkemer, aber das störte damals offenbar niemand ... ausser vielleicht Vereine, die sich mit der eigenen Organisation einen «Zustupf» in die Vereinskasse erhofften.

In der Zwischenzeit hat sich einiges verändert, zu wenig Helfer lassen sich finden. Nun steht aber dieses wieder sehr gut geführte Restaurant noch immer dort oben und das «Guggere-Team» wäre sogar einverstanden mit der Durchführung der 1.-August-Feier. Die herrliche Aussicht lässt einen vielleicht sogar einige 1.-August-Feier in der Ferne ausmachen, wäre das nicht wieder schön für die Benkemer? Wollen wir diese einfache Lösung des «Problems» nicht packen? Einfach das Fest geniessen, ohne widerwillig für die Vereinskasse «chrampfen» zu müssen? Es bleibt die Hoffnung.

Ursula Nohl, Benken

Zum Leserbrief von E. Brucker («AZ» vom 1. Juli)

Für den Erweiterungsbau des Alters- und Pflegeheims Weinland musste leider ein weiterer, alter Birnbaum gefällt werden. Wir sind darüber ebenfalls nicht glücklich, aber in diesem Falle geht die Sicherheit vor. Die kantonale Gebäudeversicherung verlangt eine Zufahrt in den Hof des Heimes. Diese Vorschriften mussten wir einhalten, denn in einem Pflegeheim geht die Sicherheit der uns anvertrauten, betagten Menschen vor. Als Ersatz werden vier mittelhohe Apfelbäume einer alten Sorte gepflanzt. Die Baumkommission ist auf der Suche nach den geeigneten Bäumen.

Zur Farbe: Architekten und Heimkommission haben lange gerungen über die Farbe der Balkongeländer. Als Alternative wäre das gleiche rot wie an den Riegelhäusern zur Diskussion gestanden. An der Oberhusestrasse stehen auf der linken Seite verschiedene neue Häuser, in seiner farblichen Ausgestaltung passt der Erweiterungsbau sehr gut in diese Farblandschaft.

Wir haben uns in der Wahl der Farben zurückgehalten, weiss und helle Grautöne dominieren den gesamten Innenausbau. Für uns sollen die Menschen und ihre Möbel sowie Bilder und Pflanzen die Farbe ins Heim bringen. Die Atmosphäre in einem Heim wird schlussendlich über die Menschen, die darin leben und arbeiten, geschaffen.

Peter Zollinger, Heimleiter Alters- und Pflegeheim Weinland